



Pierre träumte von einer Karriere als Liedermacher

# Rausch und die Realität

## Leben mit der Psychose

Ines Kurschat



Die Gitarre fest auf den breiten Rücken geschnallt, betritt Pierre Rausch sein Beggenger Stamm-Café. Es ist noch früh am Abend. Am Tresen sitzen zwei Männer. Einer im karierten Hemd schlürft seinen Feierabendwein, der andere mit Pferdeschwanz unterhält sich mit der portugiesischen Tresenkraft. Pierre bestellt sich einen doppelten Espresso. Als er sich an den Tisch setzt und sein Instrument neben sich abstellt, deutet nur ein kleines Kippen mit dem Fuß darauf hin, dass der junge Mann aufgeregt ist. Der 34-jährige will mit dem *Land* über seine Liebe zur Musik sprechen ... und über seine Krankheit.

Beides hängt irgendwie zusammen. Die Musik als Dr. Jekyll und Mr. Hyde seines Lebens. „Songs zu schreiben, macht mir Spaß und hilft mir, zu entspannen“, sagt Pierre langsam und zündet sich eine Zigarette an. Er stimmt ein Lied an, seine Stimme klingt hoch, das Lied melancholisch. „Meine Vorbilder sind Muse, Placebo, Ben Harper und Thom Yorke“, erklärt Pierre. Der Sänger von Radiohead ist bekannt für seinen Falsetto-Gesang und emotionale Texte. „The goal is a follow-up to Radiohead“ heißt es auf Pierres Profil in Musikernetzwerk *Myspace*. Im Impressum dort steht, er habe sein Musikprojekt der Justiz, dem Parlament und dem Hofmarschall unterbreitet. Auf seiner eigenen Webseite *summernightbrand.doomby.com* hat der Luxemburger unzählige Texte, diverse Songs und mehrere Alben von sich hochgeladen. Er arbeite bereits an einem neuen, erzählt er stolz. Gedichte schreibt er ebenfalls, für Nichteingeweihte sind sie allerdings schwer zu entschlüsseln.

Auf seiner Webseite befinden sich auch einige Videos. Zwei davon zeigen Schlüsselmomente seines bisherigen Lebens – und seiner Krankheit. Pierre Rausch ist psychisch krank. Die genaue Diagnose lautet: paranoide Schizophrenie (E20).

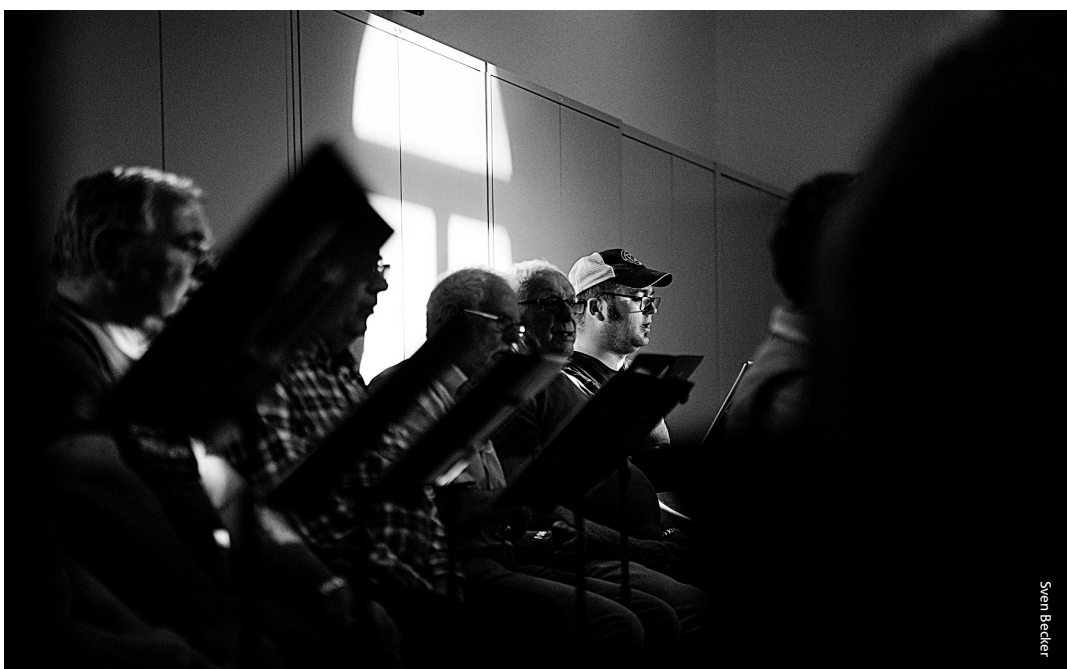
Es war 2011, als Pierre sich für die Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ meldet und er vor DSDS-Macher und Musikproduzent Dieter Bohlen auftritt. Der kanzelt ihn vor einem Milli-

**Seit er in psychiatrischer Behandlung ist, hat Pierre Rausch, 34, die Kontrolle über seine Krankheit zurück. Jüngster Erfolg: ein Leben in den eigenen vier Wänden**

onenpublikum als „miesesten Gitarrenspieler aller Zeiten“ ab. Pierres Sichtweise auf diese Zeit lässt sich auf der Homepage nachlesen, er führt den desaströsen Auftritt auf sein Lampenfieber zurück. Fakt ist: Der junge Mann hat sich und sein musikalisches Können überschätzt und bricht komplett zusammen. Er hat Wahnvorstellungen, glaubt sich verfolgt, wird aggressiv und für seine Umwelt unberechenbar. Und kann es doch nicht lassen. Auch bei „Unser Star für Baku“ mit Stefan Raab tritt er auf – und erlebt ein ähnliches Debakel.

Heute erzählt Pierre mit ruhiger Stimme: Ausgebrochen sei die Psychose eigentlich in Straßburg, wo er 2005 bis 2006 als Student der Wirtschaftswissenschaften lebte. Aber statt zu studieren, zupfte er lieber auf der Gitarre und besuchte Musikkurse; das Spielen hatte er sich selbst beigebracht. „Obwohl ich daheim ein guter Schüler war, hatte ich an der Uni Konzentrationsschwierigkeiten“, sagt er und nimmt einen großen Schluck Sprudelwasser, das die Tresenfrau auf den Holztisch gestellt hat. Pierre bestand das erste Jahr mit Ach und Krach. Lieber schrieb er Songs bis spät in die Nacht, rauchte Joints, träumte davon, wie seine Vorbilder als neuer Star entdeckt zu werden – und erlebte seinen ersten Schub. So schlimm erwischte es ihn, dass seine verzweifelte Mutter vor der Wahl stand, ihn in die Straßburger Psychiatrie einzuweisen oder zurück nach Luxemburg zu nehmen. Sie holte ihn nach Hause.

„Das war vielleicht nicht so gut“, sagt sie nachdenklich, als das *Land* sie und ihren Mann in einem geschmackvoll umgebauten Bauernhaus in einer kleinen Gemeinde im hohen Norden besucht. Für die Familie begann eine Achterbahnfahrt der Gefühle, die Jahre andauern sollte und die erst dann aufhörte, als die Eltern beschließen, dass Pierre seinen eigenen Weg finden muss. „Man ist darauf nicht vorbereitet. Es schien immer nur noch abwärts zu gehen“, beschreibt sein Vater, ein erfolgreicher Ingenieur, jene alptraumhafte Zeit. Ein Arzt, den die Eltern damals zu Rate zogen, diagnostizierte bei



Pierres große Leidenschaft ist die Musik

Sven Becker